

### **Die allmähliche Verfertigung der Gedanken beim Lesen – ZEIT zum Reisen**

Ein unübersehbarer Stapel ungelesener ZEITungen harrte seiner Auswertung. Perspektive grob: Psychologie, fein: interkulturelle Beziehungen, noch feiner: Reisen und seine Konsequenzen, Engagement: behutsames Reisen aus der Diskussion um den 'Sanften Tourismus' – kann das Zerstörerische am Reisen verhütet werden?

#### **Die Faszination des Neuen und Unbekannten**

Einige Artikel aus dem ZEITSchriftenberg (Zeitraum Juli – August 1986) finden beim Durchblättern mein Interesse: Im 'Modernen Leben' rätselt man darüber, was wohl der 'Witz' an der Frau ist, warum eine endgültige Definition nicht gelingt – wie immer fasziniert das Neue und Kontroverse, das ständig Anregungen für neue Interpretationen bringt. Von einer anderen Faszination ist im selben Teil die Rede: Das Video-Kriegsspiel bei Kindern wird hinterfragt. Hier liegt die Faszination in der „Möglichkeit, das Geschehen jederzeit wieder ungeschehen zu machen. Sie können immer wieder von neuem anfangen, sie kriegen immer wieder eine neue Chance. Sie haben ein Männchen, das sie dirigieren können, eine Art elektronischen Sklaven, der für sie die Drecksarbeit macht. Weiter fasziniert der Neuigkeitswert, daß sie immer wieder neue Bildschirmwelten erleben, mit anderen Gefahren, mit anderen Bild- und Tonsignalen. Und insbesondere Ältere fasziniert es, daß sie ihre Leistungsfähigkeit beweisen, daß sie immer besser werden können“.

Das Thema ist hier: Die Wiederholung des Neuen, konsequenzenlose Aktivität, Delegation des 'Fiesens' an andere, Beweisen der eigenen Leistung – kurz: Neu, Anders, Besser.

Dies erinnert mich dann doch frappierend an das Fernreisen. Will man da nicht auch – wie

es durchweg geäußert wird – Neues und Anderes, Besseres erleben? Läßt man dort (im Zielland) nicht auch die Puppen (sprich: 'Einheimischen') tanzen?

Nichts für ungut – ich wende mich dem Reisetel zu – sicher ist es kein Zufall, daß „Modernes Leben“ und eine immer umfangreicher werdende Reisebeilage (Anfang der 50er Jahre gab es z.B. in der FAZ noch kein Reiseblatt) so dicht aufeinanderfolgen. Während im ersten Teil gesellschaftliche Defizite und Unzufriedenheiten aufgegriffen werden, so werden im Reisetel Möglichkeiten des Lustgewinns aufgezeigt. Die Fremde scheint so manches zu vereinfachen, speziell Neues, Anderes, Besseres stellt sich wie von selbst ein. „Besuchen Sie das Land der Gegensätze“ heißt es immer wieder, und es gibt überall solche Länder. Wie soll nun dieses Neue, Andere, Bessere aussehen?

#### Vertrautwerden mit dem Fremden

Vom „Planquadrat B8, Costa Brava“ aus macht man sich Gedanken (DIE ZEIT 8.7.1986) über die Campingform des Reisens, die von Freizeitforschern als „die konservativste Art aller Reiseformen“ gesehen wird, „da der Camper sein eigenes Feriendomizil mitbringe, um sich nicht auf die Fremde einlassen zu müssen und gewohnte Verhaltensformen beibehalten zu können“. Mit Recht meint der Autor: „Unsinn. Aus der Anonymität der Großstadt wagen sich diese Menschen in das Scheinwerferlicht eines Campingplatzes, lassen ihr Leben durchleuchten, schlafen, essen, dösen, schlagen, saufen, lieben, lachen auf einer Bühne. Gibt es etwas Ungewohnteres? Gibt es eine radikalere Alternative zum verbarrikadierten Leben des späten 20. Jahrhunderts? Nein.“ Hier werden die Urlauber zu Exhibitionisten und wie der Autor zum „Voyeur“, zum Zeugen von sich zu festen Zeitpunkten wiederholenden Strömungen, die auch in der Fremde Alltagsordnungen zu eta-

blieren suchen (Kauf der BILDzeitung, Waschen, Duschen, Einkaufen, Kochen).

In diesem Artikel klingt die Ambivalenz des Urlaubsreisens an: Einerseits haben die Reisenden ein konservatives 'Wie zu Hause' geschaffen als Schutz gegen das Einlassen auf Fremdes. Dabei stellt sich dann doch etwas Fremdes heraus, nämlich eine ungewohnte Erlebensform auf der Bühne. Hier verschränken sich gewohnte Wiederholungen mit dem neuen Fremden und: Es macht Spaß.

#### Mehr und anders:

##### Animation zum Tätigwerden

Ein Diagonallesen über die Anzeigen und Urlaubsangebote klärt darüber auf, daß ein Großteil der Urlauber nicht mehr wie früher Ruhe zur Erholung braucht, sondern Aktivität: Ein Dorf lädt ein zur „altbäuerlichen Woche“, in der sich der Urlauber in das bäuerliche Leben früherer Zeiten zurückversetzen kann. Hier wird das alte Handwerk gezeigt: Teppichweben, Strohh- und Holzschuhe fertigen. Vergessene Berufe wie Besenbinder, Seifensieder, Wäscher und Seiler werden in die Welt moderner Technologie zurückgeholt. Fertigkeiten werden demonstriert, die damals noch vor den Konsum geschaltet waren, wie z.B. auch das Rühren von Butter, Verarbeiten von Flachs und Hirsestampfen (DIE ZEIT 18.7.1986, 46). Wer Lust hat, darf über das Schauen hinaus „selbst aktiv werden“: Er lernt Brotbacken, Kochen, Volkstanzen u.ä.

Woanders werden Übernachtungen auf frisch duftendem Heu nach der Heuernte im Schober angeboten: „Wen der Hafer sticht, kann sich die Schlafstatt mit Kissen und Decken gemütlicher machen . . .“

Thema hier: Wiederbelebung alter Traditionen und Ursprünglichkeit, aktives Handeln und passives Schauen. Belästigende Natürlichkeit, die dank materialer Ausstattung be-

quemer gemacht werden kann. Es ist doch eine schöne Sache, wenn sich Natur und kulturelle Errungenschaften paaren.

Das Erleben neuer Urlaubsorte so, wie sie sind, genügt dem Reisenden offensichtlich nicht mehr; die Orte spezialisieren sich je nach Ressourcen auf ein Angebot von möglichst viel Schönerem einschließlich spezieller Offerter, die sie aus dem versuchten Allround-Angebot der anderen auffallen lassen: Musik, Studien-, Katamaran-, Segelfahrten, Erlebniswandern, Pilgern sind zusätzliche Bonbons, die den Urlauber anlocken sollen. Wer keine Ressourcen und nichts Sehenswürdiges aufzuweisen hat, spezialisiert sich darauf, den Urlaubern Neues in Form von intellektueller Horizonterweiterung wie Sprachkurse, Computerkurse etc. oder auch 'Wesens'weiterung durch neuartige Verfassungen und fernöstliche Haltungen zu vermitteln.

#### Grenzüberschreitungen, um das Fürchten zu lernen

Dank der unendlichen Spielräume des Seelischen gibt es immer wieder neue Angebote, die auf jene Tendenzen und Neigungen eingehen können, welche im Alltag zu kurz kommen. Die Entwicklung von Reiseformen in ihren besonderen – immer neuen – Kombinationen ähnelt einer organischen Zellteilung oder der Bewegung von dynamischen Systemen, wie sie uns die Computerlogik heute vorstellt – regelhaft und im Sinne seelischen Geschehens.

Statt nur in die Vergangenheit wird in einem anderen Artikel zusätzlich in die Tiefe gereist, wo es abenteuerlich gefährlich wird. Es geht um die Sensation der nach 74 Jahren wiederentdeckten „Titanic“: Das Geschäft seines Lebens erwartet der Gründer in spe einer Unterwasserreisegesellschaft, die durch den Besuch der „Titanic“ gestartet werden soll (SÄARBRÜCKER ZEITUNG 23.7., 3). Für 25.000 US\$

verspricht der Taucher eine Reise im Tiefseetauchboot und Souvenirs – den genauen Standort der „Titanic“ kennt er jedoch nicht, da dieser noch geheimgehalten wird. Wenn diese Reise ins Ungewisse nicht ganz besonders aufregend ist!

Um bei den vertikalen Ausbreitungsbestrebungen der Reisenden zu bleiben: Was bewegt Gipfelstürmer wie DE SAUSSURE Ende des 18. Jahrhunderts, den Mont Blanc als höchsten Berggipfel zu erklimmen oder MESSNER, der jetzt alle Achttausender 'gemacht', 'bezwungen' hat? Sie waren die ersten, die die höchsten Erhebungen geschafft, kühn dem Tod ins Antlitz geblickt haben.

#### Die Bewältigung des Unvertrauten

Da geht es doch sehr viel ziviler zu, wenn sich heutzutage das Interesse auf einen Urlaub im Weltraum richtet. Die FAZ berichtet (6.8.1986, 7), „daß eine Reise zum Hotel in einer erdnahen Raumstation 200 Dollar 'pro Pfund' Lebendgewicht kosten wird. Ein 65 kg schwerer Mensch müßte also für die 40-Minuten-Fahrt rund 26.000 Dollar (nach heutigem Kurs) zahlen und für eine Übernachtung im Weltraumhotel noch einmal 7.000 Dollar. Dazu kämen rund 300 Dollar für ein Frühstück“. So werden Gewohnheiten in den Weltraum getragen. Es wird sicher noch ein bißchen teurer, wenn man Souvenirs mitbringen möchte. Und wer will das nicht? Übrigens: Ich bin sicher, daß dieses Weltraumhotel nach den Maßstäben des internationalen Standards eingerichtet ist. Vielleicht gibt es dann aber schon einen interplanetaren Standard?

#### Unvertrautes 'Zuhause'

Im Weltraum ist wenigstens die Exklusivität des Reisens noch gewährleistet. Wenn man sich heute als Tourist von den anderen in besonderem Maße abheben will (gottseidank ist der Tourist ja immer der andere, aber selbst weiß man das ja nicht so recht nach der gegen-



wärtigen Tourismuskritik), so muß man sich halt etwas einfallen lassen. Die Welt wird immer bereister. Die SAARBRÜCKER ZEITUNG schlägt vor: „Wenn jetzt einer seinen Urlaub exklusiv verbringen will, muß er zu einer Zeit auf Reisen gehen, da alle anderen zu Hause sind, und wo immer man Exklusivität suchen mag, suchen auch andere sie. Somit gibt es für einen Touristen nur noch an einem Ort in der Welt wahre Exklusivität, nämlich in seinem Zuhause.“ Ja, das haben z.B. die Mitglieder der „Gruppe Neues Reisen e.V.“ und etliche andere Tourismuskritiker schon immer gesagt: Urlaub auf Balkonien! Das 'Bessere' wird demnach schon wieder zuhause gesehen, wenn es woanders nicht zu finden ist. Hieß es beim Reisen, sich woanders 'ein kleines Zuhause' einzurichten, sozusagen 'home from home', so geht der Trend dahin, sich wieder zuhause 'at home' zu fühlen. So haben etliche reiseverdrissene Globetrotter inzwischen selbst entdeckt, daß ein Erleben, wie es auf Reisen in der Fremde oft sehr viel leichter zu haben ist, auch im eigenen Umkreis und – warum nicht – z.B. in der Eifel erfahren werden kann. Es ist wie früher in den guten alten Zeiten, es kann sich bald wieder zuhause wohlgefühlt werden! Damit kann die Heimat wieder fröhliche Urstände feiern.

#### Gastsein: In der Fremde zuhause

Wer das aber noch nicht kann, aber es dennoch nicht so abenteuerlich fremd haben will, der kann sich bei „Israelis zu Hause“ fühlen (FAZ, 17.7., R4). Während die obenerwähnte Camping-Gestalt sich nur bei Regen darauf besinnt, eine Annäherung an 'Land und Leute' zu versuchen, so wird in Israel die Möglichkeit angeboten, „Familien in ihrer Umgebung kennenzulernen“. Solche Angebote, die es in vielen Ländern schon gibt (z.B. 'meet the people program'), genügen dem Anspruch/Bedürfnis, 'Land und Leute kennenlernen' zu wollen/müssen. Was versprechen sich die Reisenden? Ein Gemeinschaftsprogramm in der

Großfamilie? „Wirkliche Begegnung“? Und – was versprechen sich die Gastgeber von ihrer bereitgestellten Gastfreundschaft? Natürlich Kontakt und Völkerverständigung. Gastfreundschaft muß Spaß machen – oder wird sie etwa schon mit Profit betrieben? Widerwärtiger Gedanke. Als Gast ist man jedenfalls etwas Besonderes, und je fremder das Land, desto paradiesvogelartiger wird man. Der Gast wird bewundert, und die Gastgeber können an dieser Bewunderung teilhaben.

Was die Gäste von so etwas wie Gastfreundschaft haben, wird eigentlich nie zum Thema gemacht. Sicherlich haben sie ein Zuhause, Wärme, Geborgenheit, Kümern, Bedientwerden, Neues, Anderes, Sicherheit, aber auch: Verunsicherung. Denn es geht auch um ein 'Zurechtkommen-Müssen' mit Familiärem, es geht um Bindungen an eine/in einer Gemeinschaft, etwas, das im eigenen Umgang mit dem alltäglichen Leben Schwierigkeiten macht. Heute ist eher die Ablösung 'in'. Auch das kann auf Reisen geübt werden. Die tief empfundenen Worte des Dankes, die Rührung des Abschieds, die Tränen, die langsam beim Weiterziehen trocknen – eine Verfassung für einen Moment, unvergänglich und für andere nicht nachvollziehbar. Schon gar nicht auf den mitgebrachten Bildern, Dias oder Filmen. Solche Momente passen nicht ins Bild.

#### Absicherungen

In der Fremde lernt der Reisende also nicht nur, mit Verunsicherungen fertig zu werden, es geht ganz speziell auch um Sicherheit. Nicht bei jedem findet die Tendenz so ausgeprägt Ausdruck, sich wie die 'Titanic'-Sucher auf eine unendliche Tiefe einzulassen, die zu verschlingen droht, genauso wenig, wie immer höhere Gipfel zu stürmen, die Fehltritte oft nicht ungestraft lassen, genauso wenig wie die Rückbesinnung auf menschenfressende Wesen in irgendeinem Dschungel. Nicht viele ertragen das Gefühl des völligen Ungesichert-

seins, nicht jeden fasziniert die mögliche Endlichkeit, bei der die Eroberung des Ungewissen die Konsequenz aus der Bewältigung des unerreichbar Scheinenden sein kann. Viel eher wird man versuchen, sich abzusichern und – wenn das nicht geht, weil notwendige Technologie das eigene Geschick aus der Hand genommen hat (z.B. bei Flugreisen etc.), sich zu versichern. Eine ganze Anzahl von Unternehmen hat sich dieses sehr lukrativen Geschäftes angenommen.

Übrigens, der Gedanke der Reiseversicherung – so lese ich gerade (Heimatblätter der SAARBRÜCKER ZEITUNG Nr. 350, Juli 1986) – war schon im Mittelalter eine gute Einnahmequelle, als das Reisen noch überwiegend dem Handel vorbehalten war. „War es doch stets ungewiß, ob man eine solche Reise lebend überstehen würde“, so entstand aus der Abwehr von u.U. tödlichen Gefahren (Überfälle, Mord, Totschlag) ein Geschäft des „Geleites“, das vonseiten der Landeshoheit Schutz vor Überfällen – natürlich gegen Entgelt – bot. Beide Seiten profitierten und mit der „Annahme des Geleites“ (Brief oder bewaffneter Söldner) „war der Kaufmann oder Reisende“ raub-, diebstahl-, unfall- und lebensversichert. Ohne das Gefühl der Sicherheit kann auch der verunsichernden Fremde nur zaghaft begegnet werden.

#### Zerstörerisches

Dies führt mich wieder zurück auf das Thema der Sicherheit und Schutz bietenden Gastfreundschaft, ein Phänomen, das es in deutschen Ländern kaum noch zu geben scheint – glaubt man der Vielzahl deutscher Reisenden, die dieses Phänomen gerade in allen anderen Ländern als besonders erfahren zu haben herausheben. Das Gastsein ist sicher nur dann zu genießen, wenn man besonders fremd ist?! Auch die Werbung hat sich dieses Phänomens bemächtigt und bietet überall auf der Welt gastfreundliche Menschen an, die den Frem-

den umsorgen. Nur – Gastfreundschaft zu erwidern, scheint ein sehr schwieriges Unterfangen zu sein.

Wenn in der Fremde soviel Gastfreundschaft angeboten wird – wen wundert es dann noch, wenn diese angepriesene freiwillige, natürliche 'Leistung' als selbstverständlich – im bezahlten Reisepreis einbegriffen (selbst wenn nicht) – angenommen und genutzt, um nicht zu sagen ausgenutzt wird? Hier haben wir es nicht mit elektronischen Männchen wie beim Video-Spiel zu tun; hier werden Menschen aus Fleisch und Blut dirigiert, was deutlich zum eigenen Wohlbefinden beiträgt. Pardon – ich schieße schon wieder über das Reiseziel hinaus . . . Da wird schon eher zugehört, wenn man sich mit der Umwelt beschäftigt.

Am 17.7. fällt die FAZ und am 18.7. DIE ZEIT in die Klage des Schwedischen Staatlichen Amtes für Umweltschutz ein, daß der dortige Brauch des „Allemansrätten“, d.h. das Recht zum Gemeingebrauch von natürlichen Ressourcen, von ausländischen Touristen mißbraucht wird. Dieses Recht geht in die Zeiten zurück, als noch aus Gründen der Not und nicht der Lust gereist wurde, so lese ich, und der Mensch sich „durch ein leeres und feindliches Land bewegen mußte“. Dort durfte jeder von der Natur nehmen, Beeren, Pilze etc., „so viel, wie in einen Hut paßte“. Der Unterschied in der touristischen Handhabung ist nun der, daß ohne Rücksichtnahme und Verantwortlichkeit genommen, d.h. auch Zerstörung betrieben wird. Freiheit ist etwas, mit dem schwer umzugehen ist, und für viele (nicht nur) Reisende hat dieser Begriff überhaupt nichts mit Einschränkung (z.B. auch Geben) zu tun. Raubbau zum Vergnügen der Touristen wird überall auf der Welt angetroffen, es muß nicht unbedingt Nepal sein, wo schon vor einigen Jahren eine Broschüre bezüglich der „to do's and don't's“ an die Besucher ausgeteilt werden sollte. Dieses Heftchen ist zwar



gedruckt, kaum aber verteilt worden. Es paßte nicht so recht zu den touristischen Interessen.

Etwas näher, nämlich aus Österreichs Bergen, wird berichtet, daß die Umweltbelastung durch den Tourismus eine erhebliche ist. Auch wenn diese Klage durch die Fremdenverkehrs(=Tourismus)geschichte hindurch zu verfolgen ist, so sieht das heute so aus, daß nicht nur die Verbauung der Landschaft beklagt wird, sondern Ver- und Entsorgung der Urlaubsreisen den Probleme darstellen. 150.000 Tonnen Müll, das sind „10% des gesamten Abfallaufkommens des Landes“ wird den Gastgeber als Geschenk hinterlassen.

Als Konsequenz eines solchen touristischen Abfallverhaltens (u.a.) wird vielerorts beschrieben, daß den fremden Gästen nicht mehr Vertrauen und Freundschaft als Merkmale der Gastfreundschaft entgegengebracht werden, sondern Mißtrauen und Feindschaft. Schade, denn damit bestätigt sich schon wieder die These ENZENSBERGERS, daß Tourismus seine eigenen Voraussetzungen zerstört. Gottlob ist die Reisewelt ja – wie wir sehen können – unendlich und für Urlaubsziele, die in immer entlegeneren Regionen gesucht werden, gut. Bis auch die letzten einheimischen Gastgeber den Fremden nicht als Freund zu sich einladen, sondern als Feind abweisen. Auf diese Möglichkeit werden wir ja schon durch die Etymologie des Wortes 'Gast' aufmerksam gemacht. Und die Weiterentwicklung kann dann – wie ein Plakat an einem Fenster eines italienischen Büros mit GOETHE mahnte: „Ein Land, das Fremden keinen Schutz gewährt, ist dem Untergang nicht fern.“ Dieser Satz rückt dann ganz schnell die Asyldiskussion in den Blick . . . Ich schweife ab.

#### **Genuß: Sich das Fremde/ Unvertraute vertraut machen**

Das Fremde, Unvertraute, Zuhause und Da-

heim, das Vertraute in der Fremde – beides gehört in einen untrennbaren Sinnzusammenhang, der besonders bei der Beschäftigung mit dem Phänomen des Reisens augenfällig wird. (Fern)Reisen ist ein Kulturangebot, das seelischen Tendenzen Form gibt, die nach Mehr und Anderem, Neuem, Unvertrautem einerseits und Ursprünglichem, Vertrautem andererseits, streben. Seelisches strebt nach Komplettierung. Es ist auch kein Zufall, daß in DIE ZEIT Beiträge zum 'Modernen Leben' und 'Reise' hintereinandergeschaltet sind. Während in ersteren an Beispielen oft Defizite unserer 'Gesellschaft' dargestellt werden, liefern letztere Beispiele für Wunscherfüllungen, Kompensation für Ungelebtes und für einen als grau erlebten Alltag, dem im Ausgriff auf Fremdes Farbigkeit verliehen werden kann oder muß.

Glaubt man den Motiven der Reisenden, die nur schnell weg wollen von den Wiederholungen des Alltagseinerlebens, von bestimmenden Zwängen hin zur großen Freiheit, zum Tun-und-Lassen-Können, wonach gerade der Sinn steht, so wird die Kehrseite verborgen: Verantwortlichkeit und Konsequenzen werden ausgeblendet, es geht hin bis zur lustvollen Zerstörung.

#### **Weißer Flecken auf der seelischen Landkarte**

Das Reisen lebt aus der Lust am Kontrast, aus dem Aufspüren von Extremen, es ist ein Grenzgang zwischen Vertrautem und Unvertrautem, zwischen Ideal und Wirklichkeit, zwischen Wollen und Können, zwischen Bemächtigung und Rückzug. Jede Entdeckung von Neuem ist etwas Besonderes. Wichtig ist die je eigene Erfahrung von weißen Flecken, bei der andere überwiegend stören. Diese weißen Flecken sind jedoch nicht nur geografisch festgelegt. Ganzheitlich gesehen sind es sinnlich-leibliche Erfahrungen, sind es Erlebnisse, seelischer Gewinn durch noch nicht oder nicht so gemachte Erfahrungen – lust-

volle Lebens-Steigerung. Die Fremde mit ihren unbekannten Regeln, unvertrauten Gegebenheiten erleichtert z.B. freiheitliches Wohlbefinden, ungestörtes Eins-Sein mit der Welt. Durch die Erfahrung eines 'So-also-Auch' rücken Möglichkeiten in den Blick, die wiederum neue Kombinationen an Möglichem eröffnen. Konsequenzen bleiben außen vor. Insofern eröffnet Reisen ein angenehmes Lernfeld und bietet persönliche Entwicklungshilfe.

In der Fremde wird – fast ohne Verzicht leisten zu müssen – 'alles mögliche' möglich; eine Erfahrung, die in ihrer extremen Vereinseitigung einmalig ist. Es werden erträumte Superlative Wirklichkeit, die im eigenen Lande nicht realisierbar scheinen. Abstrakte Ideen und Vorstellungswelten werden konkret erfahrbar, sinnlich spürbar.

Genau so, wie die Verschmelzung lustbringender Superlative weiße Flecke des Erlebens ausfüllt, so gehören Gefühle und Qualitäten aller Art zu den weißen Flecken, die plötzlich mit Inhalt gefüllt, ausgefüllt werden. Die Intensität der Gefühle wie z.B. Unsicherheit, Unlust, Rührung, Traurigkeit, Ärger, Macht, Mut, Angst, triumphierendes 'Ich-habe-es-Geschafft', Größe und Kleinheit, Aufgehobenheit und Lust – verstanden als Produktionen aus der Interaktion des Einzelnen mit den fremden Situationen um ihn herum – scheint proportional zur Fremdheit zu sein.

#### **Erleichterungen**

Die Fremde bringt längst Vergessenes wieder zum Vorschein, und inmitten der Fremdheit wird Selbstverständliches zur Besonderheit. Was zuhause zu kurz kam, kann mit Hilfe der Fremde ver-vollständigt gelebt werden. Als Reisender genießt man Nachsicht, deren Berechtigung das Fremdsein bringt. Ohne Bindung, Verpflichtungen und Rücksicht auf Konsequenzen wird eine paradiesische Verfas-

sung erfahrbar, die nur zu gerne wiederholt wird. Die Angebote des Landes werden wie selbstverständlich unter der Prämisse des Wohlbefindens (aus)genutzt.

Das eigene Wohlbehagen steht zu oft im Vordergrund, und zwar so sehr, daß das Zerstörerische des Einverlebens des Fremden – und der fremden Kultur(en) = Konsum als Auswirkung – im Prozeß des Vertrautwerdens nicht sofort ins Auge fällt.

Die Faszination von Reiseländern, die Kainismus in ihrer Entwicklung aufzuweisen haben, spricht für die Attraktion einer extremen Art von 'Konsum' (vgl. Etymologie des Wortes), die uns schauern macht. In dem geäußerten Widerwillen vor solcherart Praktiken bleibt verborgen, welcher Lustgewinn mit der Bemächtigung und Einverlebung des Fremden verbunden ist, indem wie hier – gottseidank der Vergangenheit zuzurechnenden (?) – Zerstörung des anderen eigene Bereicherung, ein Mehr an Leben bedeutet(e). Verzicht auf das eine geht mit Verzicht auf das andere einher. Und wer verzichtet schon gerne, nimmt Beschränkungen auf sich, unterwirft sich Zwängen? Nur dann, wenn es irgendwie lustvoll, wenn auch dies irgendwie bereichernd, erfüllend ist, wenn es zum genußvollen Erleben beiträgt. Hier könnte dann auch die Chance für ein weniger zerstörerisches Reisen liegen. ●

Anita Orlovius